

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXII. Jahrgang.

N^o. 15.

Samstag, den 20. Februar

1842.

Michel Ney,

Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa.

(Aus dem bei G. M. Hartleben in Pesth erscheinenden neuen Pitarach.)

Ney war eines der glanzvollsten Gestirne des Napoleon'schen Helvenhimmels. Scharf drückt sich in dieser gewaltigen Erscheinung die Spur eines ruhelosen kriegerischen Triebes ab. Vom Husarenfädel zum Feldherrnstabe sich aufkämpfend, legte er denselben oft bei Seite, um, von einer blutdürstigen Liebhaberei getrieben, sich wieder gleich einem gemeinen Krieger zu schlagen, und, schon dem Hasen der Ruhe nahe, drängt ihn eine verhängnißvolle Sympathie, sein Schicksal wieder an das wankende Glück seines Heros Napoleon zu knüpfen, bis er zuletzt das lorbeergekrönte Haupt, das der Gott der Schlachten in tausend Gefahren schirmte, dem Schwerte des beleidigten Gesetzes beugen muß.

Zu Sarrelouis im Moseldepartement am 10. Jänner 1769, also in einem Jahre mit Napoleon geboren, der Sohn eines Böttchers, eröffnete Ney 1788 seine kriegerische Laufbahn als gemeiner Husar, wurde, nachdem er mehrere Dienstgrade durchlaufen, 1792 Unterlieutenant und zwei Jahre später Rittmeister, worauf General Kleber, des Jünglings Muth und Talente wahrnehmend, ihn zum Eskadronchef und zu seinem Adjutanten erhob. Auf dem Schlachtfelde an der Rednitz stieg er (1. Aug. 1796) zum Brigadegeneral. Selbst in dieser Stellung entband ihn seine Kampfeslust nicht von persönlichen Waffenthaten. Er hatte großen Antheil an dem Siege von Neuwied 1797, gerieth bei Diernsdorf in Gefangenschaft, wurde nach seiner Auswechslung 1799 Divisionsgeneral, befehligte als solcher am Rhein, trug durch seine Division zu Massen's Sieg über die Russen bei Jörich bei und that sich unter Moreau besonders bei Hohenlinden hervor. 1802 war er Gesandter bei der helvetischen Republik; 1804 erhob ihn der Kaiser zum Reichsmarschall und 1805 zum Großkreuz der Ehrenlegion, in welchem letzten Jahre er das Lager bei Montreuil befehligte, die Capitulation von Ulm herbeiführte, Tyrol bes-

etzte und bis Kärnten vordrang, wo der Preßburger Friede ihm Stillstand gebot. 1806 focht er bei Jena, Eylau und Friedland, und bewältigte Magdeburg. Auch in Spanien verleugnete er 1808 seinen Ruhm nicht, doch rief ihn Napoleons Mißtrauen und Wankelmuth zurück. Beim Ausbruch des Krieges gegen Rußland 1812 erhielt er den Oberbefehl des dritten Armeekorps, und erwarb sich in der Schlacht an der Moskwa von Napoleon den unbestrittenen Ehrennamen des „Praven der Braven.“ Sein glorreichstes Werk war der von ihm ausgeführte Rückzug aus Rußland, wo er, den Vortrab führend, durch seine vortreffliche Leitung die Trümmer der Armee rettete und diesen Rückzug an die Seite des berühmten Xenophon'schen stellte. Dafür ernannte ihn Napoleon, der ihn schon 1808 zum Herzog von Elchingen erhoben, 1813 zum Fürsten von der Moskwa. In letzterem Jahre reorganisirte er das Heer, welches bei Lützen und Bautzen siegte, drang nach Berlin vor, erlitt zwar bei Dennewitz eine Niederlage, verjagte aber dann die Schweden aus Dessau und kämpfte tapfer bei Leipzig, wo er verwundet wurde, und später bei Hanau. Entschlossenen Widerstand leistete er, als die Verbündeten den Boden Frankreichs betraten; die Schlachten von Brienne, Montmirail, Craonne und Chalons sur Marne nennen mit hohem Ruhme seinen Namen. Als aber Alles verloren war, bewog er, um einem Bürgerkriege vorzubeugen, den unschlüssigen Napoleon zur Thronentsagung, huldigte hierauf dem König Ludwig XVIII., erhielt von demselben die Pairswürde und andere Auszeichnungen, und als Napoleon von Elba zurückkehrte, den Oberbefehl über das gegen den Usurpator gesendete königliche Heer. Als aber die Stimmung des Heeres ihm Napoleons Sache gewonnen und die der Bourbons verloren scheinen ließ, ging er, auf Napoleons Zuruf, am 13. März 1815 mit seinem Heere zu demselben über und öffnete ihm die Straße nach Paris. Hierauf commandirte er bei Quatre Bras den linken Flügel und leitete bei Waterloo den Angriff auf das feindliche Centrum. Hier focht er persönlich wie ein gewöhnlicher Krieger, den

Tod suchend der ihn floh; fünf Pferde wurden unter ihm getödtet und er war der letzte auf dem blutigen Schlachtfelde. In Paris widerlegte er den prahlerischen und lügenhaften Bericht des Marschalls Davoust und bekannte, daß nichts mehr zu hoffen sei. Nachdem der König zurückgekehrt, traf auch ihn die Verordnung von 24. Juli 1815. Da er nichts anders, als das Wohl Frankreichs beabsichtigt zu haben meinte, so verschmähte er die Flucht zu ergreifen; sein Schluswinkel wurde entdeckt und er am 5. August verhaftet. Umsonst suchten seine Vertheidiger einen Artikel der Capitulation von Paris vom 3. Juli 1815, durch welchen Amnestie zugesichert wurde, zu seinen Gunsten anzuführen; 169 Stimmen gegen 17 sprachen am 6. Dec. das Todesurtheil gegen ihn aus. Kaltblütig hörte er es an, und unterbrach den Vorleser, der seinen Titel anführen wollte, mit den frostigen Worten: „Weshalb hier Titel! Michel Ney und nun bald eine Handvoll Staub.“ Priesterlichen Beistand wies er anfänglich von sich, weil er „in der Schule der Schlachten gelernt zu sterben“; doch ließ er sich dann von einem Priester auf seinem Todeswege begleiten. Am Morgen des 7. Dec. 1815 wurde er im Garten des Luxembourg erschossen. Sein unerschütterlicher Muth blieb ihm bis zum letzten Augenblick treu; doch wollte er sich im Hinblick auf den erwähnten Artikel der Capitulation von Paris nie von der Rechtmäßigkeit des gegen ihn gefällten Spruches überzeugen. Als man ihn die Augen verbinden wollte, riß er das Tuch unwillig mit den Worten weg: „Hat man vergessen, daß ich durch 26 Jahren unter Kugeln stand? — Noch im Tode commandirend, rief er den Soldaten zu: „Fehlet nicht! Es lebe Frankreich! Feuer!“

Innig muß man beklagen, daß auf diesem großartigen, ruhm- und thatenreichen Leben die entstellenden Flecken des Wortbruches und der Untreue haften. Ney's Büste wurde 1830 im Pantheon zu Paris aufgestellt. Sein Sohn, der Pair von Frankreich ist, beabsichtigt gegenwärtig den Proceß seines Vaters einer Revision zu unterwerfen, um, wie er meint, des Letztern Andenken zu rechtfertigen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

St. Petersburg. Professor Jacobi ist fortwährend noch mit seinen Untersuchungen über Elektromagnetismus beschäftigt, jedoch ungeachtet aller ihm durch die Liberalität des Kaisers zu Gebote stehenden Hilfsmittel noch nicht dahin gelangt, eine Bewegung zu erreichen, die auch nur der, einer kleinen Dampfmaschine gleich käme. Ein großer Telegraph wird vorbereitet, der von dem Cabinet des Kaisers bis zum Pallaste

des Generalstabes geht. Die Drähte liegen 3 Fuß unter der Erde. Es sollen dabei viele neue Erfahrungen Jacobi's angewendet werden, deren Bekanntmachung wohl nächstens zu erwarten steht. Die Galvanoplastik hat er jetzt ganz aus den Händen gegeben. Die Techniker schreiten in der Anwendung derselben immer weiter fort. Ein Schild von 2 Fuß Breite mit vielen erhabenen Figuren ist kürzlich auf diesem Wege hier nachgebildet worden.

Berlin. Der academische Stein- u. Metallschneider Jac. Resek hat eine Medaille in einem Topas en profil in der Tiefe geschnitten. Es ist das Porträt Sr. Majestät des Königs von Preußen. Der Stein ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und $1\frac{1}{2}$ breit, und ist so rein, daß von der Rückseite befehen, der Kopf sich als ein Relief in vergrößertem Maßstabe darstellt. Dem Ausspruche mehrerer Kunstkenner zufolge soll es das beste Porträt des Königs sein.

Köln, 7. Februar. In diesen Tagen hat man in der Nähe des Appellhofes bei zufälligen Fundament-Ausgrabungen einen marmornen Mosaiskoden entdeckt, der, tief unter der Erde, ziemlich gut erhalten ist und bedeutenden Räumen zum Fußboden gedient haben muß. Die Meinungen der Gelehrten sind uneins, ob der Boden römisch oder altdeutsch sei. Er gleicht dem Boden in der hiesigen St. Gereonsgrußkirche, und besteht wie dieser aus größeren Marmortafeln. Weitere Nachgrabungen, die unser verdienstvoller geschichts- und alterthumskundiger Bürger, Stadtrath Denoel leitet, werden vermuthlich die Sache näher ermitteln und vielleicht zu noch wichtigeren Entdeckungen führen.

Bordeaux. Oeffentliche Nachrichten zufolge, hat Hr. Fouquier zu Bordeaux die Erfindung gemacht, mit Hilfe des Daguerreotyps die Farben eines abgebildeten Gegenstandes zu reproduciren. Bereits hat er das St. André-Viertel in seiner Vaterstadt auf diese Weise aufgenommen.

Bildung der Arbeitersclassen in England.

Das Bedürfnis, den Arbeiterclassen eine höhere Bildung zu verschaffen, wird in England mehr und mehr erkannt. In einer nördlichen Grafschaft daselbst haben die Verwerksbesitzer zum Unterrichte der Kinder, sowohl für die Abende der Wochentage, als für die Sonntage Schulen eröffnet. Zugleich haben sie bestimmte Tage zum Unterrichte der erwachsenen jungen Leute und zu Erholungen für dieselben bestimmt. Schach- und Dominospiele, das Lesen nützlicher Schriften und Musik sind die vorzüglichsten Ergötzlichkeiten. Namentlich auf letztere ist besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Mitglieder der Fabrikanten-Familien haben den Unterricht selbst übernommen. Zuweilen werden Concerte gegeben, woran diese Theil nehmen. — Um die Liebe zum Gartenbaue zu

welche am geeignetsten ist, Vergnügungen des Wirthshauses vergessen zu machen, ist eine Gartenbau-Gesellschaft errichtet worden, in welcher öftere Ausstellungen statt finden und kleine Preise vertheilt werden. Auch ein Spielplatz ist angelegt worden, um durch Bewegung im Freien die Gesundheit des Leibes zu stärken. — Am günstigsten wirkt vor Allem ein, daß die Fabrikanten-Mitglieder persönlich bei den Erholungen und Musebesuchungen ihrer Arbeiter erscheinen, und auf diese Weise den Geist der Liebe und des Vertrauens bei denselben hervorzurufen und durch wahrhafte menschliche Theilnahme an deren Loos dieselben zu erheben suchen.

Industrie.

Das „Echo du Monde savant“ schreibt: Die mächtige Bewegung, welche die Seidenzucht in Frankreich ergriffen hat, breitet sich unter allen Formen in Frankreich aus: Die Maulbeerpflanzungen werden zu 20 bis 30,000 Stücken auf einmal angelegt, und nach dem Bericht den Herr Brunet de Lagrange dem Minister des Ackerbaues eingereicht hat, bauen jetzt 71 Departements den Maulbeerbaum, während im Jahr 1835 diese Kultur kaum in 30 verbreitet war. Ohne eine Masse von einzelnen Bemerkungen, Memoiren und Broschüren zu rechnen, kann man seit 10 Jahren wenigstens 20 Werke aufzählen, die ganz speciell der Seidenzucht gewidmet sind. Die Industrie ist auf allen Punkten thätig, und man hat gegenwärtig eher eine Verwirrung in den Begriffen durch zu zahlreiche Schriften und Systeme, als einen Mangel an Anweisung zu befürchten. Zwei periodische Blätter erhalten jährlich eine größere Verbreitung, und in ihnen legen die bedeutendsten Kenner der Seidenzucht ihre Ansichten und Erfahrungen nieder.

Das Daguerreotyp im Harem.

(Schluß.)

„Was soll das heißen?“ — ruft Mehemet Ali nun ganz verwirrt — „ich muß die Sache wiederum unrecht angefangen oder irgend eine Kleinigkeit unbeachtet gelassen haben.“

Ruhig überlegt er bei sich Alles noch einmal, und beginnt von Neuem damit, noch sorglicher als zuvor. Vergebliche Bemühungen! das Wunder zeigt sich wiederum nicht, und ebenso geht es zum vierten und fünften Male. — Erschöpft sinkt er nun auf einen Divan nieder. — Aber bald versetzt ihn das unterdrückte Lächeln und Geflüster seiner Frauen in schrecklichen Zorn. Er geht auf das verwünschte Instrument los, und wenig fehlte daran, daß er es in Stücke zerbrochen hätte. Jetzt sieht er es von Neuem genau an, untersucht es von allen Seiten, wird aber nicht klüger. — Was soll nun daraus werden? Wie soll er sich aus der Verlegenheit

reißen? Durch welches Mittel? — Es gibt nur eins! Horace Vernet muß in den Harem gerufen werden! — Lange zaudert der Pascha, ehe er zu diesem Aeußersten schreitet; endlich siegt die Eigenliebe über die Eifersucht, ein Slave muß den Künstler herbeiholen. — Dieser kommt mit einer Eile, die wir uns leicht erklären können, und die erste Frau, welche ihm in die Augen fällt, ist die Ddaliske mit der rothen Schärpe, eine wahre Perle des Harems, prangend in einer Jugendschönheit, die erst siebzehn Sommer geblüht hatte! — Aber woher kommt es, daß sie ebenso ruhig ist, als er aufgeregter? Ist das Gleichgültigkeit oder Enttäuschung, ein Quiproquo oder Verstellung? Sonderbares Geheimniß, das sich uns aber bald aufhellen wird.

Ganz in Entzücken verloren, hört Horace Vernet kaum den Pascha an, und erst nachdem er lange die schöne Bewohnerin des Harems angeschaut hatte, untersucht er das Instrument.

„Beim Propheten!“ ruft er — dann mit angemommenem Erstaunen — „Ow. Hoheit möge mir meine Nachlässigkeit verzeihen, ich habe vergessen, Jod auf die Platten zu legen.“ — Es ist bekannt, daß nach einer neuen Vervollkommnung des Daguerreotyp's dies vorher geschehen muß. Indem der Vicekönig darauf rechnete, daß Horace Vernet dafür gesorgt habe, hatte er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Daher die vielen vergeblichen Versuche, welche ihn so sehr gedemüthigt hatten, und deren einziger Grund die vorgebliche Unachtsamkeit des Künstlers war...

Mehemet merkte indessen bald die Kriegslift, aber er entschuldigte sie um so lieber, als er seine eigene Rechtfertigung in derselben fand.

„Meine Eifersucht vergibt Ihnen, zu Gunsten meiner Eitelkeit,“ — flüsterte er lächelnd dem Maler in's Ohr — „... Weil Sie für meinen Harem so eingenommen sind, wie ich für Ihr Daguerreotyp, können wir uns freundschaftlich verständigen. Holen Sie für mich etnige mit Jod belegte Metallplatten, und sehen Sie sich dafür ungenirt meinen Harem an.“

Das ließ sich Horace Vernet nicht zweimal sagen und kam in einigen Minuten zurück. Diesmal waren der Künstler und der Vicekönig vollkommen mit einander zufrieden, denn während der Letztere seine Frauen durch den Erfolg seines Experiments in Erstaunen setzte, sorgte der Erstere dafür, daß der Strauß, welcher die Antwort erhielt, in die Hände der Ddaliske mit der rothen Schärpe gelangte. — Aber woher kommt es, daß während der Pascha unter den lärmenden Ausbrüchen der Freude sich umwendet, sein Auge plötzlich vor Zorn und Erstaunen funkelt?... Woher kommt es, daß Horace Vernet zittert und erbleicht, als er ihn die Hand an seinen Dolch legen sieht?...

Mehemet Ali hat die Bewegung des Malers und der Ddaliske bemerkt, die Schärpe derselben erkannt und den unter seinen eigenen Augen geordneten Blumenstrauß!...

„Wohlan denn,“ — denkt Horace Bernet, mehr todt als lebendig — „ich bin verloren, und mein Roman wird, wie alle orientalischen Geschichten, mit dem Strang enden!...“ Stellen wir uns aber die Freude unseres Künstlers vor, als er bemerkte, daß die feuerprühenden Blicke des Fürsten sanfter wurden und der drohende Ausdruck seines Gesichts einem liebenswürdigen Lächeln Platz machte.

„Vor hundert Jahren würde Ihr Kopf schon gefallen sein,“ sagte der Vicefönig — „ich, der ich kein Pascha bin wie die übrigen, vergebe dem Mädchen und Ihnen, und da sie Ihnen gefällt, möge sie die Ihrige sein.“

„Ich nehme das Geschenk an,“ — sagte der Maler freudig — „aber unter der Bedingung, daß ich nach meinem Gefallen mit demselben schalten kann.“

„Das versteht sich in Aegypten von selbst,“ — antwortete Mehemet — „Sie gehört Ihnen, so gut wie Ihr Daguerreotyp.“

„Sie sind ohne Zweifel der größte Pascha!“ — rief der Künstler — „ich aber werde nun zwei Menschen in Ihrem Pallaste glücklich machen!“

Wirklich führte Horace Bernet die schönste Ddaliske, die, nichts von Allem begreifend, ganz erschrocken war, dem jungen Mameluckenoffizier zu, der den Liebesstrauß so gut erklärt hatte, und sie ihm in die Arme werfend, sagte er, ehe dieser sich von seinem Erstaunen erholt hatte:

„Sie gehört Ihnen!“ — dann kehrte der große Künstler zu seinen Arbeiten zurück.

Dies war die glückliche Auflösung eines einfachen Quiproquo, zu dem die Hafenspromenade dem Maler den Schlüssel geliefert hatte. Die Verlegenheit des Offiziers vor dem Badehaufe hatte ihm die Bestimmung der Blumen deutlich gemacht. Eine Aehnlichkeit seines Mantels und seiner Figur mit der des Offiziers hatte ihm alles Uebrige erklärt, und nachdem er über die Bravheit des Aegypters Erkundigungen eingezogen, hatte er die beiden Liebenden zu vereinigen gesucht.

Ein schönes Gemälde Horace Bernet's, das sich auf der Kunstausstellung vom Jahre 1841 befand, stellt dieß orientalische Abenteuer anmuthig dar.

Miscellen.

In den letzten Stürmen gingen, den Anzeigen bei Loyds zufolge, nicht weniger als 23 Schiffe in den britischen und irischen Gewässern zu Grund. — Eine Stadtgeschichte ist jetzt in Breslau der Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Ein sonst geachteter Arzt verschrieb

dort einem Patienten ein Recept, aber durch irgend ein böses Verhängniß verschrieb er sich, so, daß er eine höchst starke Dosis eines Giftes verordnete, welches sich von einem unbedeutenden Mittel in der Bezeichnung nur durch ein beigefügtes Beiwort unterscheidet. Der Apotheker, auch ein untadeliger Mann, stuzte zwar darüber, da indessen ein gewisses Zeichen des Arztes, das so viel heißt, als er wisse was er thue, und das Medicament sei ohne weitere Rücksicht anzufertigen, nicht fehlt, so verabsfolgte er das Medicament, nach dessen Gebrauch der Kranke nur noch die Worte sagen konnte: Ich bin vergiftet, und starb. Der Streit dreht sich, nachdem nun natürlich eine Untersuchung eingeleitet ist, darum, ob der Arzt oder der Apotheker, oder ob beide Schuld haben. — In Bückeburg starb am 25. v. M. der Dr. Kaust, Hofrath und Leibarzt, Ritter des rothen Adler-Ordens und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Sein Gesundheits-Katechismus, seine Tafeln und Schriften gegen die Rindviehpest, seine Schriften über Geburtshilfe und über Ausrottung der Blattern, wenn sie auch etwa jetzt vergessen sein sollten, haben einen bleibenden und nicht zu verkennenden wohlthätigen Einfluß gehabt, dessen sich aber wohl nur noch ältere Leute zu erinnern wissen. — Die Gußstahlfabrik zu Essen kündigt ein Stahlgeläute zum Verkauf an. Dieses besteht aus vier Tönen und kommt nur auf 4000 Thaler zu stehen. — Ein Schuster in Paris hat die Entdeckung gemacht, daß, wenn man die Sohlen der Stiefeln oder Schuhe in kochendes Erdpech taucht, diese vollkommen wasserdicht und beinahe unauflöslich werden. — Der bairischen und würtembergischen Bierbrauer haben sich sogar, — wie der „Salon“ berichtet, bis nach Madrid ausgebreitet, wo ihr Bier unter dem Namen cerveza allemana ein sehr allgemeines und beliebtes Getränk geworden ist. Es soll Leute geben, die das Bier, weil es etwas Neues, selbst dem Malaga vorziehen. — Isaac Newton hatte ein Lieblingshündchen, das ihm in seinem Studierzimmer nie von der Seite wich. Einst war er abgerufen und indeß warf Diamant, so hieß das Hündchen, das Licht um und setzte ein Packet Schriften in Brand. Es war die fast vollendete Arbeit mehrerer Jahre, in seinem Alter ein unerseßlicher Verlust. Newton sagte nichts, als: „Diamant! wenn du wüßtest, was du mir für einen Streich gespielt hast, wie würdest du dich grämen!“

G n o m e.

Still trauern oft die edelsten Gemüther,
Der Himmel nur kennt ihren Schmerz;
Denn größer, als die Welt mit ihren Gütern,
Ist ein gefühlvoll Menschenherz.